

Die „Volkswacht“
erschließt täglich Nachrichten aus
Genua und ist durch die
Spezialisten, Frau Wenzel, die
durch die Welt und
nach Londoner zu bringen.
Preis vierteljährlich 1 Mk., 6 Stk.
pro Woche 20 Pf.
Verlagsgesellschaft Nr. 100.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Anfertigungsbüro
besteht für die ständige
Bettstelle über dem Raum
10 Pfennige für Druck- und
Veranstaltungskosten
10 Pfennige.
Sonstige für die ständige Bettstelle
müssen bis Samstag 10 Uhr in den
Erpeditionen abgegeben werden.

Nr. 107.

Freitag, den 8. Mai 1896.

7. Jahrgang.

Die Socialdemokratie und das Verbot des Getreidetermingeschäfts.

(Schluß.)

Die bürgerlichen Parteien allerdings haben zum Theil auch eine eigene Schwärzung zu verzeichnen. Wenn ich von den Nationalliberalen — natürlich draußen im Lande — reden will, so hat sich ja gezeigt, daß diese Partei, die man sonst für die Vertreterin des mobilen, des Großcapitals hält, in ihren Reihen eine sehr starke agrarische Bewegung hat. (Sehr richtig! rechts.) Man sieht, wie die leichte Gallerie des Herrn von Bismarck die national-liberalen Parader an ihre Hofschweife gebunden hat und hinter sich her schleift, (große anhaltende Heiterkeit), auf Gnade und Ungnade ergeben dem Bunde der Landwirthe. Sie sind ja nichts als die Kulis des Bundes der Landwirthe. (Heiterkeit.)

Meine Herren, die Scheidung ist eben da, und das deutsche Bürgerthum sieht jetzt, das constatiren wir als Urpartei, was es gethan hat, daß es in der Wahl seiner Vertreter so verfahren ist wie bisher. Die bürgerlichen Interessen werden jetzt zum Theil nicht mehr vertreten von denen, die gewählt sind, um diese Interessen zu repräsentiren hier im Parlament. Nun, meine Herren, auch im Centrum haben wir einige Wandlungen gesehen. In der ersten Lesung der Börsencommission hat der Antrag Schwarze eine Mehrheit gefunden; in der zweiten Lesung der Commission ist mit Hilfe des Centrums dieses Verbot wieder beseitigt worden, und mit einem Schiager erscheint jetzt die Mehrheit des Centrums, um uns mit dem Verbot des Termingeschäfts zu beglücken. Was hinter den Coulissen vorgegangen ist, wird später einmal ein Protop des preussisch-deutschen Reichs historia arcana, in einer Geheimgeschichte, erzählen. Vielleicht wird man dann finden, daß ein sehr einflußreicher Herr, den ich hier nicht nennen werde, jüngst bei einem Diner gesagt hat: verbieten Sie doch das Termingeschäft. Das hat ja natürlich auf die Entschlüsse erlauchter Politiker keinen Einfluß gehabt. Oder doch? — Aber vielleicht ist es mehr von Einfluß gewesen, daß in Schlesien der Rothschild der katholischen Agrarier erschollen ist. Der hat natürlich gewirkt auf die Centrumspartei, ebenso wie die Agitation der katholischen Agrarier im Rheinland unter Führung des Herrn von Bock. Wir haben gesehen, daß ein Organ, das dem Herrn Kollegen Bache sehr nahe steht, mit großem Eifer und nicht ohne Erfolg für das Verbot des Termingeschäfts eingetreten ist.

Meine Herren, der Herr Minister von Berlepsch hat sich auch bezogen auf die Ausführungen eines meines Erachtens bei Freund und Feind als ausgezeichneten Agrarpolitiker und objectiver Forscher bekannten Mannes, auf die Ausführungen des Herrn Professor Dr. Conrad. Allerdings auf der anderen Seite hat man sich auf einen anderen Hallenser berufen, auch einen Professor, den Dr. Kühn. Dieser ist der Director des landwirtschaftlichen Instituts in Halle, der ja vielleicht sehr gut über die Verhältnisse in der Betriebslehre und in der Viehzucht, aber doch wohl in der Nationalökonomie ein Sonntagserbeiter ist. (Heiterkeit.) Professor Conrad, ein hervor-

ragender Delonom, der durch seine agrarstatistischen Untersuchungen sich sehr verdient gemacht hat — er ist selber Grundbesitzer gewesen, soviel ich weiß, und kennt die landwirtschaftlichen Verhältnisse sehr genau — gegen Professor Kühn auszuspielen, — ich glaube, die Wahl ist mir und wohl auch vielen Anderen nicht sehr schwer. Allerdings, Professor Kühn hat in seiner Agitation für das Verbot des Getreidetermingeschäfts auch eines kleinen Kunststücks sich bedient. Er schickte uns im Hause einen Auffag, der in der Zeitschrift für die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen geschrieben ist. Der Herr hat allerdings nichts weiter mitgetheilt, als was Graf Arnim aus dem vorliegenden Börsenquerecommissionsbericht ausgesprochen hat, also eine einfache Wiederholung. Aber, vielleicht um seiner Sendung einen größeren Werth beizulegen, war sie unter dem Schutz der preussischen Universitätsportofreiheit gemacht. (Zurufe. Große Heiterkeit.) — Ja, meine Herren, es ist nicht die Aufgabe der preussischen Universitäten, ihre Portofreiheit dazu zu benutzen, um agrarische Agitationen zu betreiben. (Zurufe.) — Man kann das gar nicht oft genug sagen. (Heiterkeit.) Aber der Herr Minister von Berlepsch hätte doch vielleicht sein Urtheil etwas eingeschränkt in Bezug auf die Einwirkung des Termingeschäfts, wenn er die Abhandlung des Herrn Professor Conrad, die allerdings erst gestern, soviel ich weiß, im Buchhandel zu haben gewesen ist, und die Tabellen darin genauer verfolgt hätte. Professor Conrad weist nach, und zwar auf Grund von sorgfältigen statistischen Untersuchungen und unter Vorbringung von graphischen Darstellungen, die allerdings von schlagender Beweiskraft sind, daß die Feststellung des Getreidepreises sich rein international vollzieht und nicht etwa von ein Paar Berliner oder deutschen Speculanten abhängt. Er weist das nach, sowohl was die Wirkung des Zolls auf die Getreidepreise betrifft, als auch was die Wirkung des Termingeschäfts betrifft; er weist es nach für der Weizen, indem er zwei deutsche Plätze, Berlin und Mannheim, vergleicht mit zwei ausländischen Plätzen, Wien und London. Er vergleicht die Preisentwicklung von 1885 bis 1895 von Monat zu Monat und sagt: „Es ergiebt sich daraus schlagend, daß namentlich zwischen London und Berlin ein außerordentlich enger Zusammenhang vorliegt, indem namentlich in den letzten sechs Jahren die Linien (auf den graphischen Tafeln Conrads) fast die gleichen Bewegungen mitmachen, und daß bald Berlin bald London mit den Veränderungen beginnt, während der andere Ort nachfolgt; und bedeutsam ist es, daß keineswegs gleichmäßig zuerst von London das Steigen oder Sinken ansetzt, sondern wiederholt von Berlin zuerst die Initiative zu einer Veränderung ergriffen wird.“ Und für den Roggen dieselbe Erscheinung. Da heißt es bei Conrad: „Die Linien zwischen Berlin und Wien halten vortrefflich Schritt mit einander; nur gerade in den letzten Monaten liegt eine auffallende Abweichung vor, die aber offenbar auf eine exceptionelle Preissteigerung in Wien zurückzuführen ist, nicht aber auf eine willkürliche Preisherabsetzung in Berlin; denn Amsterdam und Paris zeigen genau die gleiche Bewegung wie Berlin.“

Meine Herren, die Feststellung des Getreidepreises ist in der That ein internationaler Vorgang und kann nicht vom subjectiven Belieben einzelner Speculanten abhängig gemacht

werden, — vielleicht auf Tage, vielleicht auf Wochen, aber sicher nicht auf Monate und auf längere Zeit. Der Kampf um den Stand der Getreidepreise, der zwischen Handel und Großgrundbesitz in erster Reihe geführt wird, führt auf der Basis des Termingeschäfts zu einem Nivellement, zu einer Ausgleichung der Preise. In dem Augenblick, wo Sie das Termingeschäft beseitigen, nehmen Sie das Sicherheitsventil fort und führen einen unerhörten Zustand herbei; ein vollkommen abnormes Auf- und Abschwanzen. Sie werden dann nicht mehr viele kleinere Schwankungen, sondern wenige und colossal große Schwankungen haben, und gerade, meine Herren, dann werden wir das haben, was wir jetzt auf die Dauer niemals haben können; die großen Corners, die großen Getreidechwänge, die Monopolvereinbarungen von einigen großen Händlern, die den Preis nach Belieben dictiren. Heute ist dies unmöglich. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen das Urtheil eines sachverständigen Delonom vorlese, der auch in der Börsenquerecommission als Sachverständiger war, nämlich das Urtheil des Professors Dr. Johannes Fuchs, der in Greifswald Professor ist, über die Ursachen, weshalb ein Theil der Londoner Getreidehändler gegen das Termingeschäft ist. Er sagt: „Dahinter steckt auch ein gut Stück englischer Hypothek. Dieselben Getreidefirmen, die heute mit moralischer Entrüstung die Einführung eines Terminhandels in London zurückweisen, speculiren selbst mit großen Beträgen an den Weizen-terminbörsen Nordamerikas wie früher des Continents. Das wahre Grund aber, warum diese „Getreidekönige“ den Terminhandel in London selbst perhorresciren, ist die Gefährdung ihrer oligarchischen Stellung, welche sie davon mit Recht befürchten. (Sehr richtig! links.) Denn der Terminhandel hat unstreitig die Eigenschaft und geradezu die Aufgabe, den Handel zu demokratisiren.“ Meine Herren, die oligarchische Stellung einiger Monopolisten, um diese handelt es sich, — um die Ausbeutung der Conjunction zu Gunsten der Großgrundbesitzer, zum Schaden der kleinen Leute, der Arbeiter und der Consumenten. Aus diesem Gesichtspunkt heraus und aus dem Gesichtspunkt, daß es ein Uebel ist, eine notwendige Entwicklung aufzuhalten, sind wir gegen das Verbot des Terminhandels.

Was werden Sie erreichen, wenn Sie das Termingeschäft verbieten? Glauben Sie denn der ökonomischen Entwicklung auf die Dauer einen Riegel vorzulegen zu können? Der Großhandel wird eben andere Wege zu finden. Was haben Sie denn bis jetzt mit Ausnahme- und Polizeigesetzen erreicht sowohl auf dem Gebiet der politischen wie der ökonomischen Erscheinung? Gehen Sie nach Amerika! (Stürmische Heiterkeit. Zurufe.) — Wenn die Herren nach Amerika gingen, wir würden Sie nicht entbehren. (Zurufe. Heiterkeit.) Wir laufen Sie vielleicht auch noch aus. Wenn Sie sich die Verhältnisse in Amerika ansehen, so sehen Sie, daß dort die Trusts floriren, diese höchstentwickelten Formen der industriellen Cartelle, die, obgleich sie in einer Reihe von Einzelstaaten und durch Unionsgesetze verboten sind, dennoch bestehen; denn diese Trusts sind notwendige Consequenzen der großcapitalistischen Entwicklung. Die Trusts sind sehr gut organisiert und haben es vortrefflich verstanden, sich in die Gesetze zu schicken. Man hat andere Formen gefunden, und die Trusts bestehen heute noch so,

Berliner Märztage.

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

Rechtlich verboten.

48

„Sie kommen!“ ging es von Munde zu Munde. Mit Blitzschnelle flog das Wort durch die Reihen der Kämpfer, von Barricade zu Barricade und von Gasse zu Gasse, bis in die äußersten Winkel des Stadttheils. Auf der Freitreppe vor dem d'Heureuse'schen Hause stand Ferdinand Bernarde, zu dem sich noch ein paar Trompeter und Trommelschläger gesellt hatten, und rief mit raselnden Wirbeln die Streiter auf die Schanzen. Eine feberhafte Erregung durchzitterte die Menge, die in heißer Kampfbegier vorwärts drängte. Ein lautes Gemirr von Stimmen erhob sich, das höher und höher schwall und zuletzt in ein grimmiges, aus tausend Männerkehlen wild hervorgeschmettetes Kampfschrei anklang.

Sie kamen also, endlich! In breiten Sägen marschirten sie vom Schloßplatz heran, spalteten sich dann auf halbem Wege in zwei schmale Züge und rückten vorwärts schleichend auf dem Bürgersteig zu beiden Seiten der Straße vor.

Achtung — Feuer! Klang es kurz und scharf von der Barricade.

Eine Salve krachte in die Reihen der Angreifer, während gleichzeitig ein Hagel von Pflastersteinen und Dachziegeln auf ihre Köpfe niedersausste. Tote und Verwundete stürzten zu Boden, das Aechzen der Betroffenen durchdrachte die Luft.

Einen Augenblick stühten die Garden, aber mit gelendem Kruf trieben die Offiziere sie vorwärts. Im Schatten der Häuser, an den Pfosten der verschlossenen Thorewege und hinter Laternenstelen notdürftig Deckung suchend,

legten sie an und gaben Antwort auf den blutigen Gruß des Volkes.

Das Terrain des Kampfes war für die Truppen nicht günstig. Während der Gegner in dem eingebauten Häuserviertel wie in einer natürlichen Festung saß und nach allen Seiten hin Schutz fand, konnten sie selbst in der Straße, auf die sie bei ihrem Vormarsch angewiesen waren, weder sich entwickeln noch genügende Deckung finden. Die hergebrachte Weisheit des Exercierplatzes reichte nicht hin, um ein Volk, das den Muth zur Selbstvertheidigung gefunden, in seinen eigenen vier Pfählen niederzumachen. Man sah sie ja nicht einmal, diese verhassten Rebellen — man mußte auf's Gerathewohl nach den Fenstern und Dächern schießen, und nach den Schallen, die sich beim Scheitern der Feuerbrände von dem Mauerwerk abhoben. Wie hatte man diesen Feind unterschätzt, der, einmal ausgerüstet aus dem Zustande dampfer Verachtung, in seiner ganzen wilden Kraft sich erhob und nur zu greifbare Beweise seiner Widerstandsfähigkeit gegeben hatte.

Ununterbrochen währte das Pelotonfeuer der Garden, und immer näher blühten ihre Bajonnette durch die Wolken von Pulverdampf, die den Platz vor der Barricade verhüllten. Aber die Salven der Barricadenschützen gaben ihnen prompten Bescheid und hielten sie in einer Entfernung, die den Respekt der Angreifer vor dem bürgerlichen Gegner bewies. So viel war jenen sogleich beim ersten Zusammenstoß klar geworden, daß es ein verdammt harter Knochen war, den sie da zu durchbeissen hatten — ein köses Ding, an dem sie sich wohl die Zähne ausbrechen konnten. Selbst der Gedanke, daß sie unter den Augen des Königs jochten, daß ein Schock von Prinzen und Junglingen von den Fenstern des Schloßes spannungsvoll ihre Mäntel beobachtete und ein Duzend frommer Hofdamen für den Sieg der Waffen

betete, konnte die armen Potsdamer Jungen über den Ernst ihrer Lage nicht täuschen.

Von Minute zu Minute steigerte sich die Heftigkeit des Kampfes. Zwei oder drei Häuser in der Breiten Straße, von deren Dächern Steinwürfe gekommen, hatten die Truppen, nachdem sie Fenster und Thüren mit Kolben eingeschlagen, in Besitz genommen. Was sie an Invasoren vorfanden, ward an Ort und Stelle massacrirt oder unter Mißhandlungen und Verwünschungen nach den Schloßkellern geschleppt. Es waren zumeist harmlose Hausbewohner, die dieses Schicksal betraf, während diejenigen, denen in Wirklichkeit die Rache der Soldaten galt, längst über die Dächer und Höfe hinweg entkommen waren. Die militärische Schneidigkeit verlangte ihren „Sieg“ sofort, auf der Stelle, und ihre Wuth traf undesehen alles, was den bürgerlichen Mord trug.

Die Zuversicht der Barricadenschützen schien mit jeder Minute zu wachsen. Die besten Streiter standen voran, alle mit Feuerwaffen versehen und in zwei Zügen, die sich gegenseitig ablösten, geordnet. Während die einen luden, schossen die andern. Im oberen Stockwerk des Rathhauses hatte Hans Hartung mit einem Duzend Scharfschützen Aufstellung genommen. Im gegenüberliegenden Schloß, gerade in der Wohnung des alten Professors Walthers, hatte Fritz Grams sein Hauptquartier aufgeschlagen und durch die zerbrosenen Salven, die sein Häuflein abgab, den ganz besondern Gah der Soldaten erregt.

„Thut, was Ihr für nothwendig haltet, Ritterchen,“ hatte der alte brave Walthers geäußert, als die Bürgerlichen seine Wohnung verließen. „Des rollende Rad der Geschichte vermag kein Kaiser und kein König aufzuhalten.“

Stark besetzt war auch das d'Heureuse'sche Haus, auf

und blonden Köpfchen mit Licht. Die Menge hörte nicht auf, dem Wagen anzujubeln. Um 9 Uhr erreichte der Zug den „Großen Platz“, den die Polizei vorher geräumt hatte. Am 10 Uhr langte der letzte Wagen an, der große Wagen des „1. Mai“, dem eine Gruppe von 500 Kindern voranzieht. Fünfe Trompetenstöße stellen unter den 30 000 Anwesenden völlige Ruhe her, und alle die Kinder stimmen in großartigem Ensemble den „Chor vom 1. Mai“ an. Und gleich danach, wie als Antwort, ertönt aus der Brust von 30 000 Erwachsenen die gewaltige Musikkraft, geeignet, in den erschrocken Bürgern den Glauben zu erwecken, daß das Ende ihrer Welt da sei, wenn nicht der wahre Charakter dieser schönen Demonstration der eines Festes der Verherrlichung der Arbeit gewesen wäre.

In der Provinz scheint die Fete ebenso verlaufen zu sein, außer in Chatelinau, wo es, Dank der provokatorischen Haltung der Polizei, zu einigen Handeln kam. In mehreren großen Centren, besonders in Antwerpen, wurde die Manifestation unterdrückt. In einigen socialistischen Gemeinden wollten die Bürgermeister die Kirchenglocken läuten lassen, aber gegen die communalen Räte wollten die Geistlichen nicht die Kirchtüren öffnen, in der Gewißheit, daß ihr ungeschickliches Vorgehen von der liberalen Regierung gebilligt würde.

Frankreich.

Ueber die Maifeier der französischen Arbeiter wird dem „Vorwärts“ aus Paris geschrieben: Die akute politische Krise und die Gewerkschaftswahlen haben die Maifeier in Frankreich bis zu einem gewissen Grade überdeckt. In Paris beschränkte sich die Kundgebung auf Versammlungen, die zum Theil im Laufe des Tages abgehalten wurden. Am Vormittag folgte hier der zweite Jahres-Congress der „Liga für die Verfassungsrevision durch das Volk“, der sich, Angesichts der gegenwärtigen politischen Lage, zu einer wirkungsvollen Kundgebung gesehete. Es wurde unter Anderem beschlossen in Paris sechs Volksversammlungen zu Gunsten der Revision zu veranstalten. Die erste wird am 16. Mai stattfinden, d. i. am Jahrestage des glücklich gecheiterten Mac Mahon'schen Staatsstreiches von 1877. Der Pariser Localvorstand der Gewerkschaften, die der „Nationalen Gewerkschafts-Föderation“ (socialdemokratischen Richtung) angehören, hielt eine Vorbemerkung, ebenfalls wie die Bauarbeiter-Föderation. Am Nachmittag fanden zwei große Versammlungen statt, die eine auf Initiative des Revolutionären Centralcomites, die andere im Volkshause der socialdemokratischen Partei. Außerdem ist eine Anzahl Versammlungen in den einzelnen Stadtvierteln zu verzeichnen. Neben den Maiforderungen wurde kräftig die Nothwendigkeit der Verfassungsrevision betont und der Senat nebst dem Präsidium für und dem Ministerium hart mitgenommen. — Um 8 Uhr zu sagen, daß die Regierung Aberde umfassende wie zweifelhafte „Sicherheitsmaßnahmen“ angeordnet hatte. Selbstverständlich aber wurde keine einzige Bombe „gefunden“.

In der Provinz wurde der Maitag vielfach durch Arbeitsniederlegung gefeiert, und zwar nach den bisher vorliegenden Berichten in folgenden Orten: in Lyon (fast allgemeine Arbeitsruhe), Roanne (in den meisten Werkstätten), Fournies (in sechs Spinnereten), Carmaux (Reklargüter, Glaspasche-Röhrer gab natürlich den Tag nicht frei), Montluçon (Glashütte). In Fournies fand, wie obgleich, eine Kundgebung am Grabe der Malopfer von 1891 statt, in Limoges wurde die Arbeitsbörse eingeweiht, in Doulon blieben die Bureaus des socialistischen Gemeinderates den ganzen Tag geschlossen, in Roubaix wurden am Mittag die Delegirten der Gewerkschaften im Stadthause empfangen, am Abend sprach Jaurès im Theaterkaal, in Bordeaux legte eine Delegation die Maiforderungen in der Präfectur nieder. In Bahia (Insel La Réunion) wurde der Maikundgebung durch ein Bankrott gefeiert. In ganz Frankreich verlief der 1. Mai, zum Leidwesen des Diktators inistruirte, ohne die geringste Störung.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der Volksrecht.)

86. Sitzung vom 7. Mai, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Niederberg.
Zur Verabreichung steht in dritter Lesung das Gesetz zur Pämpfung des unlauteren Wettbewerbs. — Eine Generaldiscussion findet nicht statt. — In der Specialdiscussion beantragt zu § 1 (Unterfügung unrichtiger Angaben über geschäftliche Verhältnisse in Reclamen).

Abg. Lenjmann (freif. Volksp.) die allgemeine Klausel, über geschäftliche Verhältnisse zu streichen und den Paragraphen auf die in der Vorlage aufgeführten Fälle unlauterer Reclamen zu beschränken. Seine Klausel würde nur dazu führen, daß eine Fluth von Denunciations aus Concurrentenkreisen einlaufen würden, selbst gegen Geschäftsteile, die einwandfrei dastehen.

Abg. Hillpert (bair. Bauernbündler) hält die Vorlage zwar nicht für ausreichend, um jede Art des unlauteren Wettbewerbs zu treffen, gleichwohl würde er für dieselbe stimmen, denn es sei notwendig, daß wenigstens etwas geschehe.

Abg. Roeren (Centr.) bittet, den § 1 ohne Aenderung anzunehmen. Es sei durchaus berechtigt, daß jede unrichtige Angabe über geschäftliche Verhältnisse unter die Bestimmungen des Gesetzes einbezogen werde.

Abg. Wasser mann (natlib.) tritt ebenfalls für Beibehaltung der Generalklausel ein. Die Bedenken des Abg. Lenjmann könne er nicht theilen.

Unterstaatssecretär Roth erklärt Namens des durch Krankheit am Erscheinen hinderten Staatssecretär v. Bötticher, daß die Regierung Weis darauf lege, daß die in zweiter Lesung in den Paragraphen aufgenommenen Generalklausel wieder gestrichen werde. Für die Rechtspredung sei dieselbe zu allgemein gehalten. Sie erfordere klare und bestimmte Angaben.

Abg. Jacobsloetter (conf.) hält die Aufrechterhaltung der Generalklausel für nöthig, wolle man den unlauteren Wettbewerb in jeder Gestalt und nicht nur einzelne Arten desselben treffen. Nachdem die Abgg. Lenjmann und Roeren in ihren Standpunkt noch als geltend gemacht, wird § 1 nach den Beschlüssen zweiter Lesung mit einer vom Abg. Roeren beantragten, lediglich redactionellen Aenderung angenommen.

Paragraphe 2-4 gelangen debattelos zur Annahme. Paragraphe 5 geht dem Bundesrath die Befugnis für be-

stimmte Waaren vorgeschriebene Einheiten der Zahl, der Länge und des Gewichts für den Verkauf zu bestimmen.

Abg. Rösche (natlib.) beantragt, daneben festzustellen, daß die betreffenden Waaren auch mit einer auf der Waare oder ihrer Aufmachung anzubringenden Angabe über Zahl, Länge oder Gewicht gewerksmäßig verkauft oder feilgehalten werden dürfen. Für den Einzelverkauf mit Bier in Flaschen oder Krügen soll die Angabe des Inhaltes unter Festsetzung angemessener Fehlergrenzen vorgeschrieben werden dürfen.

Abg. D. Hammacher (natl.) steht in diesem Antrage eine Verbesserung der Beschlüsse zweiter Lesung. Beim Bierhandel werde vielfach unlauterer Wettbewerb dadurch getrieben, daß man kleinere Flaschen verwendet und den Anschein erweckt, als sei man billiger als die Concurrenten. Es sei aber nicht gerechtfertigt, daß man sich auf den Bierhandel beschränkt. Derselben Manipulationen, wie mit dem Bier, würden auch mit dem Wein gemacht. Was dem einen recht sei, sei aber dem anderen billig. Er hoffe, der Bundesrath werde, von der ihm im § 5 erteilten Befugnis Gebrauch machend, auch für den Wein ein bestimmtes Maß vorschreiben.

Geheimrath Hauß hält es im Interesse der Consumenten für dringend notwendig, daß sie vor Täuschungen durch äußerlich unmerkliche Maßveringerung geschützt werden. Eine Maß-Vorschrift werde zwar auf Grund des § 5 nicht erlassen werden können, wohl aber könne vorgeschrieben werden, daß die Angabe des Maßinhaltes auf den Gefäßen vorhanden sei. Dazu biete der Antrag Rösche eine vollkommene Handhabe, und er bitte, diesen Antrag anzunehmen. Auf dem Gebiete des Weinhandels seien die Uebelstände nicht annähernd so groß, wie auf dem des Bierhandels, ertheile aber die Regierung dem Reichstag eine ausdrückliche Vollmacht zum Erlass gleicher Vorschriften für den Weinhandel, so werden dieselben sicher kein Bedenken tragen, von der Vollmacht Gebrauch zu machen. Die Regierung werde auch in Erwägung darüber eintreten, ob die obligatorische Mischung der Bierfässer, oder doch wenigstens die Angabe ihres Inhaltes vorgeschrieben sei.

Abg. Schmidt-Ebersfeld (freif. Volksp.) hält eine Maßangabe für Wein in Flaschen nicht für erforderlich, fürchtet sogar, daß der Exporthandel mit Wein durch eine solche Vorschrift schwer geschädigt werden könne.

Abg. Dr. Hammacher kann letzteres nicht zugeben. Die Weinbändler könnten doch für das Inland und für das Ausland dasselbe Maß von Ehrlichkeit anwenden.

Abg. Roeren hält es nicht für angebracht, weiter zu gehen als der Antrag Rösche, da die Regierung eine ausdrückliche Ausdehnung der Vorschrift auf den Wein selbst nicht verlangt habe.

Abg. Gamp (Reichsp.) meint, den unlauteren Manipulationen mit Wein müsse gesteuert werden. Die Aeußerungen des Bundescommissars ständen doch der Einbeziehung des Weines zum mindesten nicht entgegen.

Abg. Dr. Hammacher beantragt nunmehr, im Antrage Rösche hinter Bier und Wein einzufügen.

Abg. Schmidt-Ebersfeld kann nicht glauben, daß beim Wein in erheblichem Umfange Manipulationen getrieben werden. Die Flaschen seien fast durchgängig von gleichem Inhalt. Das Ausland habe aber zum Theil anderes Maß und auf dieses müsse der Weinhandel Rücksicht nehmen, wenn es die Concurrenz betreffen solle.

Abg. Dieben (Centr.) bittet, den Antrag Hammacher nicht anzunehmen. Derselbe würde in zehn Jahren noch nicht in Wirklichkeit treten können, denn zunächst müßten doch die Millionen von Flaschen aufgebraucht werden.

Abg. von Salisch (conf.) sieht keine Nothwendigkeit ein für die Ausdehnung der Vorschrift auf Wein, denn der letztere werde doch im Allgemeinen nicht nach der Quantität, sondern nach der Güte bezahlt.

Abg. Dr. Müller-Cogan (freif. Volksp.) hält ein Bedürfnis für die Festsetzung einer Maßeinheit weder für Bier, noch für Wein für vorliegend. Jedenfalls möchte er zunächst um Auskunft darüber bitten, wie der Bundesrath die Fehlergrenze zu ziehen beabsichtige.

Geheimrath Hauß stellt fest, daß der Antrag Rösche die Festsetzung einer Maßeinheit gar nicht beabsichtige, sondern nur die Inhaltsangabe fordere. Ueber die Fehlergrenze könne er sich noch nicht äußern, da der Antrag Rösche erst heute eingebracht worden sei, der Bundesrath sich somit mit dieser Frage noch gar nicht habe beschäftigen können. Es würden aber über die Festsetzung der Fehlergrenze zweifellos Sachverständige gehört werden.

Abg. Lingens (Centr.) kann ein Bedürfnis für beide Anträge nicht anerkennen und bittet, es bei den Beschlüssen zweiter Lesung zu belassen.

Abg. Dr. Goerz (freif. Vereinig.) bittet, nur den Antrag Rösche, nicht aber den Antrag Hammacher anzunehmen.

Abg. Dr. Hammacher ist durch den Gang der Debatte nicht überzeugt, daß die Bedenken gegen seinen Antrag berechtigt seien, er bitte daher nochmals, denselben anzunehmen. Was man gegen seinen Antrag vorgebracht, treffe auch für den Antrag Rösche zu, wer daher seinen Antrag nicht wolle, dürfe auch dem Antrag Roe. nicht zustimmen.

Abg. Gamp tritt nochmals für den Antrag Hammacher ein. Abg. Singer (Soc.) erklärt sich gegen die Annahme beider Anträge, denn es sei durch die Discussion erwiesen, daß die Sache noch nicht spruchreif sei. In solchem Falle solle man aber keine Vollmacht erteilen.

Geheimrath Hauß bemerkt demgegenüber, daß die Sache für den Bundesrath vollkommen klar sei, bis auf die Fehlergrenze, über die natürlich noch Erhebungen angestellt werden müßten.

Darauf wird die Discussion geschlossen. — Der Antrag Hammacher wird abgelehnt, der Antrag Rösche angenommen. Ebenso der dadurch abgeänderte § 5; die §§ 6-8 gelangen debattelos zur Annahme.

Bei § 9 (Verath den Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen) erklärt

Abg. Singer (Soc.): Ich habe früher den verbündeten Regierungen vorgeworfen, daß sie zu dem Entwurf nicht die Handelsgehilfen gehört hätten. Aus der Antwort des Herrn Staatssecretärs von Bötticher am 13. December geht hervor, daß dies zutrifft. Und doch, meine ich, sollte man zunächst die Interessenten hören, aus deren Haut man Riemen schneiden, und das sind hier die Handelsgehilfen. Nehmen Sie § 9 dieses Gesetzes ab, so machen Sie es uns möglich, für das Gesetz zu stimmen. Das können wir aber nicht thun, wenn Sie den § 9 annehmen, denn wir werden in einer Ausnahmeregulierung gegen eine bestimmte Klasse unserer Mitbürger zustimmen. Der Herr Staatssecretär hat sich meinen Vorwürfen gegenüber in einem offenkundigen Widerspruch bewegt. Er hat erst bestritten, daß meine Vorwürfe zuträfen, später hat er, wie ich schon erwähnte, zugegeben, man habe die Handelsgehilfen im Reichsamt des Innern zu diesem Entwurf gar nicht gehört. Ich bitte, als er meine Vorwürfe bestritt, dieselben zurückgenommen, jetzt sehe ich ein, daß es der Herr Staatssecretär war, der sich geirrt hat. Ich werde in Zukunft vorsichtiger sein. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Unterstaatssecretär Roth bestritt, daß hier ein Act der Klassenregierung vorliege. Ein Widerspruch zwischen den beiden Aeußerungen des Staatssecretärs bestehe nicht, die erste habe sich nämlich auf die zu einer bestimmten Zeit einberufenen Concurrenz bezogen. Auf dieser seien die Angestellten allerdings nicht vertreten gewesen. Nachher hätten aber zahlreiche Behauptungen mit Beratern von Corporationen von Angestellten stattgefunden, auch hätten eine große Reihe von Remonstrationsberichten von solchen schriftlich im Reichsamt des Innern vorgelegen.

Abg. Sieleben (Reformp.) bittet, aus den von ihm in zweiter Lesung dargelegten Gründen um Streichung des Paragraphen.

Abg. Jacobsloetter tritt für die Beibehaltung des § 9 ein.

Abg. Roeren hält einen Schuß gegen den Verath von Geschäftsgeheimnissen für unbedingt nothwendig.

Abg. Dr. Schneider-Nordhausen erklärt, er werde gegen den § 9 stimmen.

Abg. Singer (Soc.): Der Herr Unterstaatssecretär hat es so dargestellt, als ob Herr von Bötticher in der ersten Lesung auf eine ganz andere Frage geantwortet hätte, als in der zweiten Lesung. Das ist nicht richtig. Ich habe beide Male genau dieselbe Frage an Herrn von Bötticher gestellt. Es fällt uns nicht ein, den Verath von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen fördern oder loben zu wollen. Aber darum handelt es sich gar nicht. Es handelt sich hier darum, die Handelsgehilfen für Handlungen, die sie jeder andere civilrechtlich verantwortlich ist, strafrechtlich verantwortlich zu machen. Sie wollen die Handelsgehilfen für Handlungen, die sie heute der Prinzipal mit Entlastung abthut, auf 6 Monate ins Gefängnis sperren und ihnen so die Möglichkeit weiteren Fortkommens rauben. Sie verlangen von 19- oder 14-jährigen jungen Leuten die Ueberlegung und die Verantwortlichkeit, die in jedem anderen Berufe nur von Erwachsenen verlangt werden. Aus diesen Verhandlungen werden die Handelsgehilfen sehen, was ihre wahren Freunde sind. Der unlautere Wettbewerb wird durch dieses Gesetz auch ohne § 9 wirksam bekämpft werden. (Lebhafte Beifall bei den Socialdemokraten.)

§ 9 wird darauf gegen die Stimmen der Freisinnigen, Socialdemokraten und Antisemiten unverändert angenommen.

In § 10 (Verath von Geschäftsgeheimnissen, u. s. w. an Andere zu unbefugten Mittheilungen zum Zweck des unlauteren Wettbewerbs) beantragt

Abg. Roeren: Die Strafe von 3000 Mark event. 1 Jahr Gefängnis herabzusetzen auf 2000 Mark eventuell 9 Monate Gefängnis.

Geheimrath Fehr von Sedendorff stellt dem Hause anheim, den Antrag anzunehmen, da er nicht in der Richtung der ursprünglichen Vorlage liege, als die in zweiter Lesung angenommene Commissionsfassung.

Abg. Singer (Soc.): Ich möchte Sie bitten, den Antrag Roeren zu § 10 abzulehnen. Im Volk wird man es nicht begreifen, daß der, der zum Verath eines Geheimnisses anstiftet, milder bestraft wird als der, der es, vielleicht weil er in einer Zwangslage ist, verräth. Herr Roeren hat in der Commission gesagt, man müsse sich auf die Volksauffassung stützen und sich über formalistische Bedenken hinwegsetzen. Hier spricht er anders. Hier kommt das alte Sprichwort zur Geltung: Der Hehler ist schlimmer als der Stehler. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Roeren bezeichnet letzteren Vergleich als nicht zutreffend; hier handle es sich um erfolglosen Versuch; der müsse milder bestraft werden.

Abg. Lenjmann bestreitet, daß es sich um den bloßen erfolglosen Versuch handle. Die niedrige Strafe würde auch für den geglätteten Versuch Platz greifen.

Der Antrag Roeren wird darauf angenommen; ebenso § 10 mit der dadurch vorgeschlagenen Aenderung.

Die §§ 11 und 12 gelangen debattelos zur Annahme; ebenso § 13 mit einer lediglich redactionellen Aenderung, und ohne weitere Debatte der Rest des Gesetzes.

Die Gesamtsitzung über das Gesetz wird, da Aenderungen an demselben heute vorgenommen worden sind, ausgesetzt.

Eine vom Abg. Rösche beantragte Resolution, welche die Vorlegung eines Gesetzesentwurfs betr. die Mischung der Bierfässer fordert, wird debattelos angenommen.

Damit ist die 7. Gegenstand erledigt.

Es folgt die dritte Verathung der Novelle zu dem Gesetze über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, sowie den Geschäftsbetrieben von Consumantkassen. — In der Generaldiscussion präcisiert

Abg. Dr. Schneider-Nordhausen die Stellung seiner Partei zu der Vorlage, die in ihren Bestimmungen für den Geschäftsbetrieb der Consumantkassen viel zu weit gehe, nicht nur vom Standpunkte der Freunde des Genossenschaftswesens aus, sondern auch im Interesse derjenigen, die man durch das Gesetz zu schützen beabsichtigt, der kleinen Handwerker. Der wahre Grund des Vorgehens gegen die Consumvereine liege auf politischem Gebiete. Weil den genossenschaftlichen Consumvereinen viele socialdemokratische Arbeiter angehörten, seien die Vereine vielen Leuten ein Dorn im Auge. Man suche ihnen im vorliegenden Gesetz das Leben möglichst schwer zu machen. Man vergesse dabei ganz die großen Vortheile, die das Genossenschaftswesen gebracht und gehi nur von einzelnen, hier und da hervorgetretenen Mängeln aus. Deshalb schreibe man die gesammten Consumvereine mit Vorschriften, die nicht einmal ausführbar seien. — Die nähere Begründung der Stellungnahme des Redners bleibt bei der im Hause herrschenden Unruhe auf der Tribüne unverständlich.

Abg. Fehr v. Stumm (Reichsp.) bestritt, daß das Gesetz die Consumvereine bekämpfen wolle. Er wolle nur die Auswüchse beseitigen. Auch die Absicht, der Socialdemokratie mit der Vorlage ein auszuwischen, liege den Freunden derselben durchaus fern. Die Socialdemokraten hätten ja selbst mit an ihrem Zustandekommen in der Commission gearbeitet. Er bitte also, im Interesse des Mittelstandes der Partei zuzustimmen.

Abg. Wurm (Soc.): Ich gebe Herrn von Stumm zu, daß die Spitze des Gesetzes sich nicht gegen die Socialdemokraten richtet, denn diese treten nicht allein den Genossenschaften bei. Aber thatsächlich läuft Ihre Politik darauf hinaus, die Arbeiter, die noch schwächer in wirtschaftlicher Hinsicht sind als der Mittelstand, zu schwächen. Die Konsequenzen Ihres Vorgehens liegen schon vor: kürzlich ist dem sächsischen Landtag ein Antrag vorgegangen, die Consumvereine mit einer Umsatzeiner von 3/4 pCt. zu belegen. Damit macht man die Vereine sicher nicht tot. Der sächsische Kammer ist nach den Proben von Volksfreundlichkeit, die sie bisher gegeben hat, wohl zuzutrauen, daß sie das thut. In Ihren eigenen Kreisen herrscht Opposition gegen Ihr Vorgehen. Die sächsische „Völkische Zeitung“ zugegangen, die gegen die Centrumpolitik in dieser Frage polemisiert. Was Sie dem Großcapitalisten erlauben, das wollen Sie dem Arbeiter verbieten: sich seine Lebensmittel so billig als möglich zu beschaffen. Ich glaube nicht, daß Sie durch solche Schikanen die Consumvereine unterdrücken werden. Geht es Ihnen aber, so werden noch mehr Arbeiter als bisher sich auf die Seite Derjenigen stellen, die die vollständige Freiheit des Einzelnen in solchen Fragen vertheidigen. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Reher (Centr.) bittet, das Gesetz unverändert anzunehmen.

Abg. Dr. v. Oßann (natlib.) bemerkt, die gesetzlichen Maßnahmen, die man in Sachen treffe, hingen doch mit den Zielen dieses Gesetzes gar nicht zusammen. Die Novelle von 1889 habe sich als wirksam nicht erweisen können, weil sie keine Strafbestimmung vorsehe. Unter ihrer Geltung seien daher eine Reihe von Auswüchsen constatirt worden. Diese müßten beseitigt werden. In der Commission seien allerdings auch einige Bestimmungen in das Gesetz eingefügt worden, aber das werde für seine Freunde kein Grund sein, gegen das Gesetz zu stimmen.

Abg. Sachse (conf.) weist darauf hin, daß in keinem Lande die Consumvereine so sehr der Herr der Socialdemokratie seien, wie in Sachsen. Deshalb sei es patriotische Pflicht jedes Gegners der Socialdemokratie, den Consumvereinen entgegenzutreten und die Regierung in ihrem Vorgehen gegen dieselben zu unterstützen.

Abg. Wurm (Social.): Herr Sachse hat sein Fetz so vollkommen ausgeküttelt, daß es nichts mehr zu sagen übrig bleibt. Wir werden nur dafür sorgen, daß seine Ausführungen in der weitesten Kreise verbreitet werden. Herr Reher hat sich uns gegenüber auf Raffale berufen, der Gegner der Consumvereine (Vorsprechung in der Vorlage.)

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

wäre. Es freut mich, daß Herr Meßner Vassaleaner geworden ist. (Weiterkeit.) Wenn er aber näher zuseht, so wird er finden, daß Vassale nur meinte, die Consumvereine könnten den Arbeitern als Hilfe nicht nützen. Auf demselben Standpunkt stehen wir. Der Socialdemokratie wünschen Sie nichts, wenn Sie die Vereine ignorieren; den Arbeiter haben sie auf. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Ministerialdirector Geheimrath v. Wobke erklärt, die verschiedenen Regierungen könnten zu den Beschlüssen des Hauses erst Stellung nehmen, wenn dieselben definitiv vorlägen. Sie hätten aber in der Commission und in der zweiten Lesung darauf hingewiesen, daß einzelnen Beschlüssen erhebliche Bedenken entgegenständen. Damit schließt die Generaldiscussion.

In der Specialdiscussion wird die Vorlage ohne wesentliche weitere Erörterung nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. — Ebenso das Gesetz im Ganzen gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialdemokraten. Schließlich wird noch der Gesetzentwurf betr. den Abgabentarif für den Kaiser Wilhelm-Canal in zweiter Lesung, ebenfalls ohne wesentliche Discussion, angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr (Anträge Förster und Kauer und Kolbus betr. das Preßgesetz und Vereinsrecht für Elsaß-Lothringen.)
Schluß 6 Uhr.

Arbeiterbewegung.

Wegen der Meißner sind in Dresden in Stadtschlichter der Firma Kurt Bieger eingetreten. Sie bitten die Berufsgenossen um solidarische Verhalten.

Speyerung der Mohrischen Arbeiter und Arbeiterinnen in Altona-Bahrenfeld dauert fort, da Herr Mohr 13 der ältesten Frauen, von welchen einige schon 16 und 18 Jahre bei ihm in Arbeit standen und seine Millionen mitgeschaffen hatten, nicht wieder in Arbeit stellte. Wir bitten die Arbeiterclubs Deutschlands, uns beizustehen. Briefe sind zu richten an: F. Meißner, per Adresse H. Frell, Titensen, Ecke Hoheneich- und Kl. Raulstraße.

In Verzier haben die Streikcommission. Die Streikcommission an der Arbeitercommission der ausländischen Arbeiter, in dem sie zwar das Zweitschichtsystem unbedingt aufrecht halten, aber der Arbeiter gewisse Zugeständnisse nicht verlagern. Sie ersuchten die Ausländer, nochmals die Sachlage zu prüfen, da die Lage der Arbeiter durch das neue System nur verbessert werde. Die Ausländer haben aber, wie der „Köln. Zig.“ gemeldet wird, am Montag beschlossen, den Zustand fortzusetzen, da die Vorschläge der vereinigten Fabrikanten ihnen nicht genügen.

Locales.

Breslau, den 8. Mai 1896

Genossen und Genossinnen!

Die viel zu langsam fortschreitende Zunahme der Abonnentenzahl der „Volkswacht“ und die auf's äußerste gesteigerten Anstrengungen aller unserer Freunde, die socialdemokratische Bewegung aufzuhalten, zwingen uns, alle unsere Kräfte in noch höherem Maße als bisher anzuwenden, um unsern Parteiorganen, die unsere wichtigsten Waffen sind, weitest und raschest Verbreitung zu schaffen.

Wir fordern deshalb alle unsere Mitkämpfer — und ganz besonders auch alle diejenigen, die in letzter Zeit zuweilen bei der Agitation für die „Volkswacht“ gefehlt haben! — auf's dringendste auf, Sonntag, den 10. Mai früh zwischen 8 und 10 Uhr — je eher, desto besser! — an dem brüderlich bekanntgegebenen Orte zu erscheinen und möglichst viele Freunde und Arbeitsgenossen mitzubringen.

Ehrenpflicht ist es für jeden klassenbewußten Proletarier an unserer ebenso unumgänglich nötigen als erfolgreichen Wirksamkeit theilzunehmen.

Mit socialdemokratischem Gruß

Die Siebener-Commission.

Verlag und Redaction der „Volkswacht“.

Achtung!

In Interesse eines geregelten Geschäftsganges ist es notwendig, alle von den Gewerkschaften für den Streik der Maurer und Bauarbeiter bestimmten Gelder, nur an den Kassierer des Gewerkschaftsartikels A. Arndt, Freiheitsgasse 5, alle Zuschriften dagegen nur an den Vorsitzenden des Gewerkschaftsartikels J. Kühnel, Friedrich-Wilhelmstraße 30a zu richten.

Die Commission für Bauarbeiter giebt hiermit bekannt, daß folgende Arbeiter auf folgenden Warten in Beschäftigung seien:

Am Bahndamm an der Hauptstraße Hermann Maliske, unter der Hurdstraße Brücke (Meincke'sche Fabrik) wird gearbeitet; die Namen der Arbeiter sind der Commission nicht bekannt. Bei Polier Eliason wird ebenfalls gearbeitet. Bei Clafke, Gröschnerstraße arbeitet Günther, bei Kuh in Gröschner Wohnort, Maliniker, Scholz, Köppler und Schbert; Magazinstraße tragen Verbandcollegen Aiche, sind dies: Paul Simon, Wilhelm Hoffmann, Julius Simon, Otto Simon. Kreuzstraße 43/45 arbeitet Behrert. Andorffstraße bei Zug Korkef und Langer. Augustastrasse Schmalzer arbeiten Schwan, Müller und Stäbe.

Sie mag keinen Christen heirathen. Ein Kaufmann aus Breslau, der zum römisch-katholischen Bekenntnis übergetreten war, führte unlängst eine ebenso rasche als schöne Braut vor den Standesbeamten, auf daß dieser das Bündnis der Ehe begründete, besiegelte und segnete. Als er bei der Feststellung der Personalien den Brautgarn nach der Religion fragte, gab dieser Antwort, daß er protestantisch sei. Der Standesbeamte ließ den Brautgarn über das Amt des Standesbeamten gleiten und sagte, die Feder zum Schreiben entgegen: „Also protestantisch!“ Das ist wohl ein Jurkum,“ rief die Braut, plötzlich erschrocken und sehr unruhig werdend. Der Brautgarn bekehrte sie, daß er in der That Christ geblieben sei. Da er sich die Braut und erklärte mit bebender Stimme, daß sie unter solchen Umständen das Jawort nicht geben könne, so wurde der Heirathung ein Ende gemacht. Die Braut, die von der Ueberzeugung gewiesen war, daß sie einen Christen heirathen wollte, wurde nicht.

Die Beschuldigungen von Seiten des Brautgarns waren verwerflich. Die junge Dame blieb bei ihrem Entschlusse. So blieb ihm

dennoch nichts übrig, als ihr den Arm zu reichen und ebenso unterbeirathet von dannen zu gehen, als er gekommen war.

Daher angelangt, hatte der christlich gesinnte Mann nichts eiligeres zu thun, als das Häßliche anzugehen und Pfad zu gehen, die ihn zum Glauben seiner Väter zurückführten. Jetzt ist er wieder ein regelrechter gläubiger Jude, und die Hochzeit wird demnächst stattfinden.

* Die Männer-Gesangvereine „Vorwärts“, „Frisia“ und Breslauer „Suttmacher“ veranstalten am Sonntag, den 10. Mai im „Volksgarten“ ein großes Promenaden-Früh-Concert. Nach demselben findet gemeinschaftlicher Ausklang statt. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und können wir Allen den Besuch des Concertes empfehlen. Alles Nähere im Inseratentheil.

* Stadt-Theater. Heute, Freitag, tritt Herr Schlaffenberg zum vorletzten Male als „Tannhäuser“ auf. Die übrige Besetzung der Wagner'schen Oper ist in den Hauptpartien: Elisabeth (Fräul. Jämelst), Venus (Fräul. Krammer), Hirtentnabe (Fräul. Großmann), Landgraf (Herr Keller), Wolfram (Herr Schwarz). Sonnabend eröffnet „Das Rheingold“ den zweiten Actus des Nibelungen-Ringes. Diese Vorstellung beginnt, wie bisher, um 7 1/2 Uhr und endet um 10 Uhr. Die Ausgabe der Abonnements für den gesamten Cyclus endet am Sonnabend. — Sonntag wird die Erinnerung an den 25. Jahrestag des Frankfurter Friedensschlusses durch einen Prolog festlich begangen, an den sich eine Aufführung des Arthur Müller'schen Lustspiels „Die Verführung der Frauen“ oder „Die Preußen in Breslau“ schließt.

* Lobe-Theater. Gerhart Hauptmanns „Hinterpredel“ geht heute zum letzten Male als Abendvorstellung in Scene. Bezüglich der morgigen Erstaufführung von Alexander Dumas' Comödie „Demimonde“ sei darauf hingewiesen, daß der Inhalt derselben durchaus nicht anstößig enthält. Herr Oberregisseur Stollberg, welcher unter Direction Schönfeld vier Jahre lang zu den bestbezahlten Mitgliedern des Lobe-Theaters zählte, wird sich in „Demimonde“ zum ersten Male wieder dem Breslauer Publikum als Darsteller präsentieren. Die weibliche Hauptrolle ruht in den Händen des Fräul. Dornu.

* Das städtische Freibad für Frauen und Mädchen an der Sneyenaustraße erfährt eine bedeutende Erweiterung, indem gegenwärtig neben dem Flöße mit den bisherigen Zellen ein ebenso großes neues Bad errichtet wird. Diese Vermehrung der Gelegenheiten zum Fließbaden für die ärml. weibliche Bevölkerung erfolgt deshalb, weil der Zubrang zu dem Bade ein ungemein großer war und namentlich an den Tageszeiten, in denen dasselbe für die Säugmädchen reservirt war, oft ein längeres Warten unausbleiblich war.

* Von der Ober. Es liegen folgende Nachrichten vor: Die Oppa fängt wieder zu steigen an: sie ist bei Deutsch-Straborn, nahe unterhalb der Bohramündung, auf einem Stande von 1,94 m angelangt. Heute früh 6 Uhr zeigten die Oberpegel von Annaberg 3,72 m (gegen gestern Mittag 42 cm mehr), von Ratibor 4,83 m (gegen gestern Mittag 83 cm mehr), Kravitz 4,73 m, Uppeln 4,20 m, ferner früh 8 Uhr an der Neißemündung der Unterpegel 4,90 m, in Brigg der Unterpegel 5,40 m, in Breslau der Oberpegel 6,26 m, der Unterpegel 3,40 m. Das Wasser ist im ganzen Stromlaufe im Wachsen begriffen. Von den Nebenflüssen der Ober beginnen die Lohse, die Ratbach und der Luets auf Neue zu steigen. Die Barich wächst noch im Mittel- und Unterlaufe, während der Oberlauf rasch fällt. Auch das Striegauer Wasser und die Weistritz fallen. Da seit heute früh endlich der Regen aufgehört hat, so darf man hoffen, daß die Fluth nun bald überall zu wachen aufhören wird.

* Unfall. Donnerstag Abend kam ein Radler von den Kirchhöfen bei Schlegelgraben die Bohrauerstraße gefahren, als ihm ein junger Mensch entgegentrat, seine Fahrt hemmte und schließlich den Fahrer vom Rad riß. Dann suchte der Herrfahrende lochend sein Fell in der Fuchst. Der Radler verletzte sich beim Fall und beschädigte die Maschine, so daß er per Droschke die Stadt aufsuchen mußte.

* Unfälle. Gestern Nachmittag 4 Uhr wurde seitens der in der Neuborstraße 10 belegenen Unfallwache Nr. 11 des Vereins der Gesehenschaft freiwilliger Krankenpfeleger im Kriege einer in der Sadowstraße wohnhaften jungen Dame ein heftiger Druckverband am linken Handgelenk angelegt, wo sich dieselbe mit einem Brotmesser schwer verletzt hatte. Hierauf wurde sie dem Arzte überwiefen. Von derselben Unfallwache wurde am Sonntag den 5. d. M. Nachts, einer jungen Dame, welche sich im Concertsaal eine Verletzung des linken Fußes zugezogen hatte, Hilfe geleistet. Da der Knöchel eine größere Geschwulst aufwies, wurde die Verletzte nach der Wohnung gefahren und ärztliche Hilfe angerufen.

* Diebstähle. In der Nacht zum 6. d. M. drang ein Dieb in ein Comptoir am Nicolaistadigraben, nachdem er die verschiedenen Schließern mit Nachschlüssel geöffnet hatte. Es wurden mehrere Fulte erbrochen, aus denen der Dieb für 15 Mark Postwertzeichen und Stempelmarken entwendete. Aus zwei Schuttschladen, deren Inhalt der Dieb durchsuchte, wurden 7,75 Mark und eine blaue Cigarette entwendet. — Aus einer Bodenkammer auf der Dorostraße wurden ein Duzend Hemden, gezeichnet A. K., ein Duzend Handtücher, gezeichnet A. K., Nachtsachen, Unterwäsche, Taschentücher, Stiefeln, Verbzüge und Kinderbetten gestohlen.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 6. d. Mts. 61 Personen eingeliefert. — Abhandelt: keine Legitimationspapiere auf den Namen Walter Dienemald, ein goldener Siegelring, gez. G. D. — Gefunden: wurde ein Portemonnaie mit Inhalt. — Gestohlen: wurde einem Kaufmann von der Albrechtstraße ein Paar dunkelblaue Beinkleid.

Vereine und Versammlungen.

Stoße Maurerversammlung. Gestern, den 7. Mai, Sonntag, 10 1/2 Uhr, hielten die streikenden Maurer in Köster's Brauerei, auf der Friedrich-Wilhelmstraße, eine öffentliche Versammlung ab. Dieselbe war außerordentlich besetzt; schon um 10 Uhr wurde der Saal vollständig abgeperrt, so daß Niemand mehr Einlaß finden konnte. Der Obmann der Streikcommission, College Tige, führte den Vorsitz. Genosse Bergmann, der das Referat übernommen hatte, legte den Anwesenden mit beredten Worten aus, daß er einzig zu sein in ihrem schweren Kampfe um Erreichung besserer Arbeitsverhältnisse. Ihre Forderungen seien voll berechtigt, jedoch sich darüber nichts mehr sagen ließe. Wenn die Arbeitgeber Mitgefühl für ihre Arbeiter empfänden, dann würden sie die billigen Forderungen bewilligen; sie erwiesen sich durch ihre hartnäckige Weigerung gerade nicht als edle Christenmenschen. Die Arbeiter, führte Redner weiter aus, gingen gewöhnlich vor: das Recht ein Kampfmittel gegen die sie bedrückenden Meister, doch schenken sie, und sie werden wissen, es zu gebrauchen. Die Meister scheuten sich nicht einmal davor, den abstreifenden Maurern ihre anderweitige Beschäftigung zu rauben, überall beugen sie die Arbeiter gegen auf, die ankommenenden Arbeiter nicht zu beschäftigen. Die Breslauer Maurermeister händen sammt und sonders in guten Verhältnissen: sehr wohl wären sie im Stande, den Stundenlohn um 5 Pfg. zu erhöhen, wenn sie nur wollten. Andere Gewerkschaften müßten sich zu ihrem Betricbe theure Werkzeuge anschaffen, was die Maurermeister nicht nöthig hätten. Die Meister wollen nicht mit der Commission verhandeln, sondern einen Gesellen ausfinden nach ihrem Vorworte wählen haben, das sei ein Argument

das vollständig hinfällig ist. Die Commission habe das Vertrauen ihrer Kollegen und so könnten auch die Meister mit ihr unterhandeln. Bergmann fordert zum Schluß seiner mit Beifall aufgenommenen Rede auf, an den Forderungen festzuhalten. Der Vorsitzende stellte alsdann die Frage zur Discussion, ob die Maurer den Generalstreik fortsetzen wollen, wobei er bemerkte, daß eigentlich vom heutigen Tage, wo das Wetter umgeschlagen ist, man erst vom Beginn des Streikes reden könne. College Dürker erklärte, es sei jetzt doppelte Pflicht der Kollegen, den Generalstreik aufrecht zu erhalten, er beantragte, einen derartigen Beschluß der Versammlung herbeizuführen. College Kny ist derselben Meinung; die Breslauer Bevölkerung habe Fühlung mit den Streikenden, sie stehe auf Seite derselben. Ein anderer Redner ist dagegen der Meinung, nochmals die Meister anzuklagen, wie sie gesonnen sein. Der Vorsitzende erklärte, daß diese nochmalige Anfrage rein zwecklos wäre, zweimal wären die Gesellen bei ihnen vorstellig geworden, sie mögen jetzt von selbst kommen. College Wadner regt an, von der Fortdauer der 10-stündigen Arbeitszeit abzulassen, dann würden die Meister vielleicht eher für die Bedingungen zu haben sein. Es wird dem Redner erwidert, daß die Maurer gerade auf dieser Bedingung bestehen müßten. Nachdem noch andere Redner ihre Ansichten über den Streik ausgesprochen hatten, wurde darüber abgestimmt, ob der Generalstreik aufrecht erhalten werden soll? Die Versammlung erklärte sich einstimmig für den Generalstreik. College Tige gab alsdann bekannt, daß die Firma Wittkop an die Commission herantreten sei mit der Erklärung: den Stundenlohn von 40 Pfg. und die 10stündige Arbeitszeit bewilligen zu wollen, wenn ihnen sofort Leute zugesandt werden. Diefelbe Erklärung hat auch ein Bauunternehmer auf der Hedwigtstraße abgegeben. Von der Deutsches-Zuschreibung wollten die Kollegen nichts wissen. Die Herren mögen dafür sorgen, daß die Forderungen von allen Meistern genehmigt werden. Im Anschluß an diese Mittheilung, giebt College Dürker eine Darstellung von den Wohnungsverhältnissen der Leute, die die Firma Wittkop auf der Uferstraße einquartirt hat, die direct polizeiwidrig waren. Im Weiteren ernannte Dürker die Kollegen ernstlich, mit dem Trinken Maß zu halten, damit keine Störungen vorkommen, die für die Betreffenden, ja für die ganze Gewerkschaft nur schädlich wirken könnten. College Hamann befragt sich darüber, daß immer noch eine Anzahl Kollegen arbeite. College Tige hält dies allerdings für sehr traurig, aber er meint, es lasse sich in der Sache nichts thun, wenn diese Arbeiter so pflichtvergessen seien. Zwang dürfe nicht ausgeübt werden. College Dürker erwähnte auch die Localfrage; den Maurern stele es unendlich schwer, Säle zu Versammlungen zu erhalten; überall würden sie von den Wirthen abgewiesen. Da der Schießwerder städtisches Eigenthum ist, beantragt er, beim Oberbürgermeister Bender wegen Ueberlassung des Schießwerder'saales vorstellig zu werden und zu diesem Zwecke eine Deputation zu wählen. Der Oberbürgermeister werde wohl im Stande sein, den Wirth zu bewegen, den Saal zu Versammlungen, wo es doch ruhig hergeht, herzugeben. Genosse Bergmann beantwortet diesen Antrag, der auch in der Weise angenommen wird, daß drei Mann von der Commission den Auftrag ausführen. Bergmann erhält nun das Schlüsselwort, in welchem er die Arbeiterfreundlichkeit des Maurermeister Simon, unseres Stadtvaters, hinsichtlich seiner Stellung zum Streik ins rechte Licht stellt. Der Vorsitzende schließt sodann die Versammlung, indem er die Kollegen auffordert, zur Ehre der Gewerkschaft auf Zucht und Ordnung zu halten.

Zu bemerken ist noch, daß die Versammlung eine Resolution einstimmig annahm, dahin gehend, den unparteiischen „General-Anzeiger“ aufzufordern, über den Verlauf des Streiks unparteiisch, also in weniger gehässiger Weise zu berichten.

Zimmerer-Versammlung. Die gestern, den 7. Mai, Abends 8 Uhr, im Locale des Herrn Rosstromski, Lohestraße, abgehaltene Versammlung der Zimmerer erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuchs. Das Local erwies sich für die große Zahl der Theilnehmenden viel zu klein. Nachdem der Vorsitzende des Localvereins, Kamerad Wutke, die Versammlung eröffnet hatte, ertheilte er dem Kamerad Schmidt das Wort zu der Frage: „Wie stellen sich die Zimmerer zur Lohnbewegung der Maurer.“ In längerer Ausführung skizzirte Redner die Lage der Breslauer Zimmerer, die entschieden wie die ihrer Arbeitsbrüder einer Aufbesserung bedürfe. Er gedachte des Breslauer Zimmerer-Ausstandes des Jahres 1888, nach welchem so viele Kameraden der Fahne untreu geworden seien. Diefen fahnenflüchtigen rüft Schmidt die Mahnung zu: sich angeht die Lage, in der die Zimmerer sich unvorberichtet befinden, um die Gewerkschaft zu säubern, damit mit vereinten Kräften, wenn die Roth sie dazu zwingt, gegen das Unternehmertum ein entscheidender Schlag geführt werden könne. Die Gewerkschaft muß — das sei das erste Erforderniß bei jeder Lohnbewegung — geräthet und organisiert dastehen, damit sie gegen alle Gefahren gewappnet ist. Die Forderungen der Maurer, erklärt Schmidt, sind voll berechtigt und wir Zimmerer stehen nicht an, dieselben zu den unsrigen zu machen. Es sei indeffen aber nöthwendig, ehe wir verbindliche Beschlüsse fassen, daß wir an den Hauptvorstand der Centralisation herangehen, denn dieser habe, wenn die Zimmerer in eine Lohnbewegung eintreten müßten, sie zu unterstützen. Die Ausführungen des Kameraden fanden lebhaften Beifall. Kamerad Pache schlug alsdann vor, entweder den Gesellenausschuß zu ergänzen oder eine Commission zu wählen, die sich mit den Innungsmeistern Pache und Zimmerer in Verbindung setzen soll. Die Versammlung entschied sich für die Wahl der letzteren und es wurden folgende Mitglieder zur Commission ernannt: Schmidt, Pache, Schwob, Daniel, Wutke und Scholz. Kamerad Pache beklagte die Gefahren des unparteiischen „General-Anzeiger“ hinsichtlich des Maurerstreiks, wobei er einen Artikel aus dem Blatte verlas, das von Gehässigkeiten strotze. Pache fragt, ob es möglich sei, daß ein Arbeiter dieses Blatt mit seinem Gelde noch unterstützen kann. Auch Kamerad Klumpke geizelte in strengen Worten das Verhalten des „General-Anzeiger“. Es gelangten zur Lohnbewegung zwei Anträge zur Annahme. Der erste Antrag erklärt, daß die Zimmerer Breslaus die Forderung der Maurer zu unterstützen machen und sie nach Kräften unterstützen wollen und der zweite Antrag besagt, daß auch die streikenden Bauarbeiter unterstützt werden sollen. Daraus wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Schlesien.

Oppeln, 6. Mai. (Nach fünfundsanzigjähriger Fingergewerkschaft zurückgekehrt.) In den letzten Tagen voriger Woche ist nach Friedrückgrang, Kreis Oppeln, ein in dem französischen Feldzuge 1870/71 gefangen genommener Soldat zurückgekehrt, nachdem es ihm gelungen war, aus Algier zu entfliehen. Der Mann lebt in der Zurawer Herrschaft. Inzwischen hat sich seine Ehefrau anderweit verheirathet und es sind aus dieser zweiten Ehe bereits 6 Kinder entsproffen.

Fauer. Nach langer Zeit war es uns endlich gelungen, am vorigen Dte Versammlungen abzuhalten. Doch sollte das nicht von langer Dauer sein, denn durch die Machinationen der Gegner mußte der Wirth des betreffenden Locals ausziehen, so daß wir gegenwärtig keinen Versammlungsort besitzen.

Ratibor, 6. Mai. Ein zweites Attentat bei Schamowitz. Am 1. d. M. früh wurde das Dienstmädchen Franziska Procke aus Zauditz auf dem Wege von Zauditz nach Ratibor in der Nähe von Schamowitz, an derselben Stelle, an der der Streikende Mosler aus Zauditz am Tage vorher überfallen worden war, von einem unbekanntem Manne mit zwei Worten festgehalten: „Haben Sie Geld? Entweder Geld her oder das Leben.“ Der Unbekannte hielt einen Steinloppschammer in der Hand. Als die Procke erklärte, sie sei arm und habe kein Geld, beschloß der Wegelagerer das Mädchen zu verzeu. Zauditz

Was kamen zwei Männer von Schammerwitz her und der Unhold...

Waldenburg. Im Bezirke der deutschen Knapp- schäftsberufsgenossenschaft...

Hermsdorf. Eine Verhandlung betraf den 15 Jahre alten Fleischer...

Reichenbach. In den mechanischen Webereien von Wehl und Nassau...

ba eine Lohnhöhung bewilligt und die Ermägung der anderen...

Eine andere Nachricht lautet: Reichenbach u. d. E. Der am Donnerstag voriger Woche...

Ganz wie in Waldenburg. Alles richtet sich gegen den 8 Uhr...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Mai. Die Tagesordnung des Reichstages ist...

rathung die Gewerbenovelle und das Bierengesetz erledigt...

Erfurt, 7. Mai. Der Maurerstreik hat nach einer Dauer von 2 1/2 Wochen...

Stuttgart, 7. Mai. Die Kammer der Abgeordneten verhandelte...

Paris, 7. Mai. Nach einer amtlichen Depesche Cavanne...

Constantinopel, 7. Mai. Bei dem Bau der Strecke Verlängerung...

H. S. Calzstraße. Sie sind steuerpflichtig. Fräulein Junggebauer...

Stadt-Theater. Freitag: Saubäuer. Sonnabend: Das Ringel. Lobe-Theater. Victoria-Theater.

Circus Renz. Breslau, Kaulenplatz. Freitag, d. 8. Mai. Abends 7 1/2 Uhr: Gala-Vorstellung.

Volksgarten. Michaelis-Straße. Freitag, den 10. Mai 1896: Großes Promenaden-Früh-Concert.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Zahlstelle Breslau.) Sonnabend, den 9. Mai 1896: Grosses Mai-Kränzchen.

„Harmonie“, Musikstraße 27. Beste Künstler-Vorstellung. Hermann Pischel, Uhrmacher.

Parade-Gala-Vorstellung zur Erinnerung an die Kriegskämpfer der Provinz von 1870/71.

Oderthor. Sein Ausverkauf. Hat stets reelle und billige Bedienung.

Die Röntgen'sche Entdeckung. Allgemein verständlich dargestellt von Dr. B. Borchardt.

Franz Bregulla, Breslau, Friedrichstraße 42. Das billigste Brot!!!

Robert Kursave, Andersohnstraße 12. Das billigste Brot!!!

Der Vereins-Kalender. Breslau. Zusammen den 9. Mai: Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Der Vereins-Kalender. Zusammen den 9. Mai: Deutscher Metallarbeiter-Verband.

! Brot ! groß u. schmackhaft. Paul Zorowka, 65. Kurze Straße 65.

! Brot ! groß u. schmackhaft. Paul Zorowka, 65. Kurze Straße 65.

Nur bei Hermann Ehrlich, Matthiasplatz 2. sowie 1000 andere Artikel zu streng festen, aber stets billigen Preisen.

! Brot ! groß u. schmackhaft. Paul Zorowka, 65. Kurze Straße 65.